



KOSTENLOS

Gegenwind

Zeitung für Arbeit, Frieden, Umweltschutz

Nummer 177

Wilhelmshaven

März 2002

JadeEuroPort

Die Unklarheiten werden immer klarer: Finanzierung nicht gesichert, Bedarf nicht nachweisbar..... - Seite 4 -



€-Gate

Das Küstenmuseum ist den Wilhelmshavener BürgerInnen lieb und teuer. Wie teuer es wirklich ist, können Sie auf [Seite 3](#) nachlesen.

Auch der JadeWeserPort ist den Wilhelmshavenern lieb und teuer. Für wen dieses Projekt wirklich teuer wird, berichten wir auf [Seite 4](#).

Welches Wortspiel wird momentan in Wilhelmshaven am häufigsten gebraucht? Richtig: Der Glanz ist weg. Auch wir konnten auf [Seite 5](#) der Versuchung nicht widerstehen.

Wer ist eigentlich orientierungslos, wenn es um die Orientierungsstufe geht? Auf [Seite 9](#) versuchen wir, die Orientierung wiederzufinden.

Ratssplitter kehrten wir diesmal auf der Februar-Sitzung zusammen. Neu ist, dass wir ein Benotungssystem eingeführt haben. Wie viele Punkte unser Oberbürgermeister dabei absahnen konnte, verraten wir auf [Seite 6](#).

Auf der Mitgliederversammlung des Radio-Jade-Vereins ging es nicht nur um die finanzielle Zukunft des Lokalradios, sondern, wie wir auf [Seite 7](#) berichten, zeitweise auch hoch her.

Eine Erfolgsstory: Die Präsenz des Gegenwind im Internet! Wie viele tausend Menschen sich Monat für Monat unsere Internet-Ausgabe anschauen, vermelden wir nicht ohne Stolz auf [Seite 8](#).

Kleiner Mann - was nun? Frisch von der Premiere sagen wir Ihnen auf [Seite 5](#), ob es der Landesbühne gelungen ist, die Ideen von Fallada und Dorst auf die Bühne zu bringen.

Dritter und letzter Teil unseres kleinen Ausfluges in die Geschichte der SPD-Wahlkämpfe auf [Seite 10](#): Neben Pfannkuchen, Labskaus und Dienstwagen geht es auch um den Kampf eines Piraten gegen eine Lichtgestalt.

Unsere Theda hat wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Auch wenn sie mit ihrem "Herrn Schäffrehdacktöhr" ordentlich ins Gericht geht und an ihrer Schwester Wilma kein gutes Haar lässt, freuen wir uns, sie wieder an Bord und auf [Seite 12](#) zu haben.

Nachrichten

Todesurteil vollstreckt

Vergangenen August (Ausgabe 171) berichtete der GEGENWIND über das Schicksal dreier mächtiger Schwarzpappeln in der Südstadt, die unnötigerweise einem Bauvorhaben (an der Weserstraße zwischen Jahnhalde und Virchowstraße) zum Opfer fallen sollten. Nachdem in der zweiten Februarwoche die Anwesenheit wichtig dreinblickender Herren an der künftigen Baustelle nichts Gutes verhieß, rückten am 15.2. Männer und Maschinen an, um den Pappeln den Garau zu machen. Manchem, den die stadtteilprägenden Riesen seit Jahrzehnten erfreut haben, standen die Tränen in den Augen. Kurz darauf wurden die Überreste, stumme Beweise des stadtökologischen Verbrechens, gerodet und geschreddert. Ein weiterer großer Baum an der Weserstraße fiel vermutlich der zukünftigen Baustelleneinfahrt zum Opfer.

Als Ersatz wurde ein 5 Meter hohes Holzgerüst angepflanzt, auf dem nun stolz verkündet wird, welcher Bauherr für diesen Frevel verantwortlich zeichnet. (iz)

Nationalpark auf dem Prüfstand

Die Generaldirektion Umwelt der EU-Kommission in Brüssel hat eine Beschwerde des Watten-Rates Ostfriesland gegen das novelierte Gesetz zum Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer angenommen und wird diese jetzt bearbeiten. Vertreter des Watten-Rates hatten die Eingabe im Dezember 2001 persönlich auf Einladung der Kommission vorgelegt. Kern der 40seitigen Beschwerde sind Verstöße gegen das geltende EU-Gemeinschaftsrecht. Der Schutzstatus von 87 Einzelflächen an der ostfriesischen Küste und auf den Inseln sei durch die Gesetzesnovelle so verschlechtert worden, dass mit der Beeinträchtigung von Natura-2000 Flächen gerechnet werden muss. Vogelschutzgebiete und Gebiete nach der EU-FFH-Richtlinie (Flora-Fauna-Habitat) seien für die touristische Nutzung aus dem Nationalpark herausgenommen worden. Dazu zählen neue Badestrände auf schutzwürdigen Flächen bei Greetsiel und Bensorsiel oder die Zerstörung eines EU-Vogelschutzgebietes durch einen illegal gebauten Golfplatz auf Langeoog. Der Watten-Rat wirft dem Land Niedersachsen vor, durch den Druck der Tourismuslobby den Nationalpark (ohne eine vorgeschriebene Umweltverträglichkeitsprüfung) zu einem Freizeitpark mit Naturschutzanstrich entwickelt zu haben, der den Namen Nationalpark nicht mehr verdiene. (Pressemitteilung des Watten-Rates vom 18.2.02)



An- und Verkauf von
Schallplatten und CD's
HiFi-Komponenten, Literatur + Comics
u.v.m.
Bahnhofstr. 7 * 26382 Wilhelmshaven
Tel.: (04421) 4 21 84

International Küche & Cocktails



Frühstücksbuffet
Sonntags und Feiertags
10 - 15 Uhr

BAHNHOFSTR. 22, TEL.: 506876

Back to the Fifties

Am 19.2. wurde in der Nordseepassage eine sehenswerte Ausstellung mit Fotos aus dem Wilhelmshaven der fünfziger Jahre eröffnet. Sie sind Teil eines Archivs von ca. 15.000 Negativen, das die Stadt der Witwe des Fotografen Dietrich Hartog abgekauft hatte und das seitdem unbearbeitet im Stadtarchiv lagerte. 1998 wurde dort eine Fotografin für die systematische Aufarbeitung angestellt, deren Fleißarbeit nun der interessierten Bevölkerung präsentiert wird.

Hartog wurde 1906 in Ostpreußen geboren und kam 1938 über die Marine in die Jade-stadt. Nach dem 2. Weltkrieg arbeitete er als Fotograf für die NordWestZeitung und auch freischaffend. Mit dem Fahrrad (meist in Begleitung seines Dackels) zog er durch die Stadt und hielt seine intensive Wahrnehmung in Schwarzweißaufnahmen fest.

OB Menzel: Thema verfehlt

Oberbürgermeister Menzel mahnte in seiner Eröffnungsrede, dass die Bürger nicht immer so viel meckern sollten, das hätte die 50er-Generation auch nicht getan, sondern angepackt, und statt kritischer sollte man mal lobende Leserbriefe an die WZ schreiben. Der JadeWeserPort als Symbol für Aufbau und Fortschritt durfte auch in dieser Ansprache nicht fehlen. Wir wollen unseren OB ja nicht penetrant runtermachen (siehe unser Lob unter "Ratssplitter / Diskriminierend" auf Seite 6), aber diese Rede kann nur mit "Thema verfehlt" benotet werden. Die bierernste Ermahnung verdarb gründlich die pure Lust an dieser gelungenen Ausstellung. Frau Mosebach-Tegmeier (Stadtarchiv), der wir zusammen mit dem Center-Management die Ausstellung danken (und nicht der SPD!), blieben nur die geladenen Gäste und Sponsoren als Zuhörer ihrer interessanten kulturhistorischen Ausführungen. Man muss eben nicht alles auf Krampf politisieren, es sei gestattet, sich einmal an wirklich guten Dingen, die hier passieren, einfach zu erfreuen, in diesem Fall, mit einer Mischung aus Nostalgie und Ironie auf dieses kultige Jahrzehnt zurückzuschauen. In diesem Sinne wünschen wir der Ausstellung gute Resonanz. (iz)

Wer sich nicht bewegt, wird bewegt

Das Frauenbüro der Uni Oldenburg lädt alle interessierten Frauen zu einem Vortrag über Strategien für die berufliche Entwicklung ein. Selbst ist die Frau, wenn es darum geht, eine eigene berufliche Entwicklung zu organisieren. Denn die schnellen Veränderungen in heutigen Unternehmen und Organisationen bewirken zugleich häufig wechselnde Organisationsformen und neue Arbeitsweisen. Berufliche Laufbahnen ergeben sich nicht mehr wie von selbst, Karrieren sind nicht mehr sicher zu planen.

Die notwendige Kunst, "sich selbst zu managen" erfordert Klarheit über die eigenen Fähigkeiten: Wo liegen meine persönlichen Stärken? In welcher Aufgabe und Position kann ich sie am besten einbringen? Denn nur, welche sich ihrer Kompetenz bewusst ist, kann die Chancen und Möglichkeiten in der Arbeitswelt für sich ausloten und den Wettbewerb mit anderen bestehen. Welche im Beruf zielorientiert agiert und sich kompetent an der richtigen Stelle ins Gespräch bringt, hat gewonnen.

Die Veranstaltung ist Teil des Mentoring-Projektes WOMEN@TEC. Nähere Infos dazu gibt es unter 0441-7983413 (Christa Funke).

Referentin: Doris Hartmann.

Mittwoch, 13. März 2002, um 18 Uhr im Bibliotheksvortragssaal der Uni Oldenburg.

Wilhelmshavener helfen e.V.

FairMarkt

Die Schnäppchenfundgrube

Rheinstr. 98 Tel.: 04421/45 57 88

Mo - Fr 10 - 18, Sa 10 - 14 Uhr

Möbellager

im Textilhof Ulmenstraße

Mi 16 - 18, Sa 12 - 15 Uhr

Herausgeber: GEGENWIND-Verein
Postanschrift: GEGENWIND, Adolphstr. 21
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 04421/ 99 49 90
Fax: 04421 / 99 49 91
eMail: gegenwind.whv@t-online.de

Redaktion: Uwe Brams, Erwin Fiege, Antje Jürgensen, Hannes Klöpffer (verantwortl. Redakteur), Anette Nowak, Thomas Sobel, Frank Tunnat, Imke Zwoch;
Druck: Beta-Druck Auflage: 5.000 Exemplare
Bankverbindung: Volksbank Wilhelmshaven, Kto.-Nr.: 500 355, BLZ 282 900 63
Der GEGENWIND erscheint jeweils zum Monatsbeginn
Erscheinungstag dieser Ausgabe: 27.02.2002
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 18.03.2002

Gegenwind-Internet-Ausgabe: <http://www.gegenwind-whv.de>

Neben der jeweils aktuellen Ausgabe und dem Gegenwind-Archiv finden Sie hier viele Informationen, die wir in den Druck-Ausgaben nicht mehr unterbringen konnten.

Damit Sie auch zwischen den Gegenwinden wissen was los ist, wird unsere **Internet-Ausgabe ständig aktualisiert** (Veranstaltungen, Pressemitteilungen) Des weiteren gibt es hier die aktuellen Termine Wilhelmshavener Gruppen und Verbände.

Wir bedanken uns bei den vielen Ungenannten, die durch ihre Mitarbeit, durch Informationen oder durch ihre Politik zum Erscheinen dieser Ausgabe beigetragen haben.

Teure Wal-Halla

Jahnhalle wartet immer noch aufs Küstenmuseum

(iz). Seit Januar 2001 zahlt die WPG monatlich 40.000 DM Miete (bzw. jetzt gut 20.000 €) an den Investor, der die Jahnhalle vor der Expo 2000 gekauft und restauriert hat. Das ist nicht neu. Neu und damit interessant wäre zu wissen, wie sich die Besucherzahlen und damit die Einnahmen seit der Ausstellungseröffnung im April 2001 entwickelt haben.

Doch während die Stadt bzw. die Betreiber mit den Besucherzahlen im Marinemuseum oder auch im Wattenmeerhaus gern hausieren gehen, herrscht über den Betrieb der Jahnhalle Stillschweigen. So kann man bislang nur überschlagen, welche Ausgaben durch den geplanten Umzug des Küstenmuseums aufgelaufen sind, dessen Inventar laut aktuellen Verlautbarungen nun erst ab 2004 (und dann erst teilweise) wieder der Öffentlichkeit präsentiert wird.

Da wäre zunächst die Miete für die Jahnhalle. Seit Anfang 2001 sind das 560.000 DM (da es bislang aufgelaufene Kosten sind, bleiben wir noch bei der alten Währung). Hinzu kommt die Miete für die ehemaligen Räumlichkeiten im Keller des Cityhauses, die aus unerfindlichen Gründen noch nicht gekündigt wurden, von 25.000 DM monatlich - seit der Schließung am 1.1.99 macht das 950.000 DM.

andere sind schon davor entstanden oder fallen auch weiterhin an. Im Durchschnitt sind es umgerechnet knapp 1,4 Mio DM jährlich, die durch den noch nicht vollzogenen Umzug auflaufen.



Dabei fehlen noch Folgekosten für die Wiederbelebung der Exponate. Diese wurden von nicht qualifiziertem Personal unfachmännisch in Kisten verpackt (was dem Personal nicht anzulasten ist, da sie keine ausgebildeten Archivare sind) und gammeln seitdem im maroden Keller des Cityhauses vor sich hin. □



Hinzu kommen die Kosten für Planung und Konzeption. Der ehemalige städtische Museumsdirektor (Besoldungsstufe A14) erhielt über 3 Jahre je 150.000 DM. Dann wurden seine Pläne in der Schublade und er in den vorzeitigen Ruhestand versenkt, was sich die Stadt noch mal 3 Jahre volles Gehalt kosten ließ. Später wurde eine Firma mit einer neuen Konzeption beauftragt und erhielt dafür ca. 1 Million DM. Diese Planung scheint auch nicht mehr relevant zu sein, da die jetzt eingestellte Projektmanagerin wiederum mit der Konzeption einer Dauerausstellung beauftragt wurde.

Ein weiterer Faktor sind Umzugskosten. Zum einen wurde das Stadtarchiv in die ehemaligen DAK-Räume im Cityhaus verlagert - Umzugskosten geschätzt einmalig 100.000 DM, Jahresmiete für die Räumlichkeiten ebenfalls 100.000 DM. Umziehen musste auch der Pottwal vom Südstrand, damit auch ohne Küstenmuseum eine Hauptattraktion in der Jahnhalle ist. Kosten der Präsentation (auf 3 Jahre) 1,4 Mio DM.

Änderungen gab es hinsichtlich der Personalkosten für das Stadtarchiv, die sich an Hand der Besoldungsstufen abschätzen lassen. Der ehemalige Archivar für 50.000 DM jährlich wurde durch eine Archivarin für 120.000 DM jährlich ersetzt. Der entfallene Buchbinder spart 60.000 DM jährlich, dafür arbeiten jetzt zwei zusätzliche Angestellte für zusammen 100.000 DM jährlich im Archiv.

Einige dieser Kosten beziehen sich auf den Zeitraum seit der Schließung bis heute,

Es geht hier nicht ums Jammern, wie viel Geld die Stadt mal wieder in den Sand gesetzt hat. So sind die Kosten für den Wal ja nicht verloren, sondern Teil der betriebswirtschaftlichen Rechnung für ein potenziell hochkarätiges Museum. Und wenn Arbeitsplätze geschaffen werden, ist das Geld auch gut eingesetzt. Es wäre nur wünschenswert gewesen, statt diverser befristeter bzw. ABM-Stellen die Mitarbeiter dauerhaft zu beschäftigen, so dass sie mangelnde Qualifikation über die Jahre durch Erfahrung wettmachen und Kontinuität in das Projekt bringen. Es nützt auch nichts, die wirklich verlorenen Kosten jetzt noch zu betrauern. Um so wichtiger ist es, sich mit der Einnahmeseite der Bilanz zu beschäftigen, was auch heißt, die bisherigen Besucherzahlen auf den Tisch zu legen - auch und gerade, wenn sie mit der Interimsausstellung noch nicht so bombastisch sind, wie zu wünschen bzw. anzustreben wäre. Um so größer wäre der Aufschrei in der Öffentlichkeit, wenn erst nach Jahren die bis dahin angefallene Unterdeckung verlautbar würde. Und neben der inhaltlichen Qualität ist auch die Wirtschaftlichkeit eines Museums eine starke Triebfeder für alle beteiligten Kräfte, jetzt zügig, aber überlegt das Ziel "Küstenmuseum in der Jahnhalle" anzusteuern.

Mütterzentrum

Werftstr. 45
Telefon: 506 106

Veranstaltungen im März:

08. März 10.00 - 12.00 Uhr:

Internationaler Frauentag

Frühstücksbuffet im Café MüZe
(Kostenbeitrag 2,50 Euro)

14. März 19.30 Uhr:

Die Familie heute

Zum Thema Familie und
Arbeitsalltag diskutieren eine
Politikerin, eine Unternehmerin
und eine Vertreterin einer
Personalvertretung.

Eine Veranstaltung von
W.O.M.A.N.

20. März 10.00 - 12.00 Uhr:

Frühlingserwachen im MüZe-Café

Lieder und Aktionen für Kinder

20. März 10.00 - 12.00 Uhr:

Garagenflohmarkt

Verkauft werden: „Maxi-Cosi“,
Kinderwagen,
Baby- und Kinderbedarf Spielzeug etc.

Café MüZe + Secondhandladen

Mo. - Fr. 9.30 - 17.00 Uhr
Sonntag 9.30 - 12.30 Uhr

Treffpunkt Bauchladen
Beratung und Hilfestellung
bei Schwangerschaft und Geburt
Dienstag 9.30 - 11.30 Uhr

Kreatives Gestalten
Montag 15.00 - 17.00 Uhr
Dienstag 20.00 - 22.00 Uhr



voraussichtliches Programm März 2002

Fr. 01.+ Sa. 02. 03.

20.30 Heaven *oder*
Italienisch für Anfänger

So. 03. 03.

15.30 Kinderkino: Madita & Pim
20.30 Heaven *oder*
Italienisch für Anfänger

Mo. 04.+ Mi. 06. 03.

20.30 Heaven *oder* Italienisch für
Anfänger

Di. 05. 03.

18.15 Rembrandt
20.30 Heaven *oder*
Italienisch für Anfänger

Do. 07. - Sa. 09. 03.

20.30 Heaven

So. 10. 03.

15.30 Kinderkino: Dick und Doof in:
Die Wüstensöhne
20.30 Heaven

Mo. 11. + Mi. 13. 03.

20.30 Heaven

Di. 12. 03.

18.00 Die fabelhafte Welt der Amélie
20.30 Heaven

Do. 14. - Sa. 16. 03.

20.30 +
23.00 Die Royal Tenenbaums

So. 17. 03.

15.30 Kinderkino: Dick und Doof in:
Die Wüstensöhne
20.00 Nirgendwo in Afrika

Mo. 18. + Mi. 20. 03.

20.30 Die Royal Tenenbaums

Di. 19. 03.

18.00 Brot & Tulpen
20.30 Die Royal Tenenbaums

Do. 21. - Sa. 23. 03.

20.30 Die Royal Tenenbaums

So. 24. 03.

15.30 Kinderkino: Der kleine Eisbär
20.30 Die Royal Tenenbaums

Mo. 25. + Mi. 27. 03.

20.30 Die Royal Tenenbaums

Di. 26. 03.

17.45 Das Versprechen
20.30 Die Royal Tenenbaums

Do. 28. - Sa. 30. 03.

18.00 +
20.30 Schiffsmeldungen

So. 31. 03.

15.30 Kinderkino: Der kleine Eisbär
18.00 +
20.30 Schiffsmeldungen

Kinopolis Wilhelmshaven Betriebsleitung
Bahnhofstraße 22, 26382 Wilhelmshaven
Tel.: 0 44 21 / 7 55 61 88 - Fax: 7 55 61 99
E-Mail: mkundy@kinopolis.net

JadeEuroPort

Der JadeWeserPort ist noch mit vielen Fragezeichen versehen

(hk) "Nichts darf in Wilhelmshaven entstehen, was Bremerhaven und Hamburg das Wasser abgräbt." Diese Äußerung des Hamburger Bürgermeisters Ole von Beust verdeutlicht, wie es um den JadeWeserPort steht - nämlich ausgesprochen schlecht. Und für diese Äußerung bekam von Beust ja auch gleich eine volle Breitseite der niedersächsischen Hafenlobby zu spüren.

Dabei bezieht sich Ole von Beust nur auf die gemeinsame Erklärung der Bürgermeister von Bremen und Hamburg und des niedersächsischen Ministerpräsidenten vom März 2001, in der es heißt "Dieser Tiefwasserhafen (...) stellt eine **Ergänzung** des bereits bestehenden norddeutschen Hafengebotes dar." Nur in Wilhelmshaven wird nicht danach gehandelt - hier geht man davon aus, dass der JadeWeserPort schon die nach Hamburg und Bremerhaven fließenden Containerströme abfangen soll. Ansonsten wären alle Ausführungen über die zu erwartenden Arbeitsplätze und des prophezeiten wirtschaftlichen Wachstums völlig aus der Luft gegriffen.

Je näher der Tag kommt, an dem von der JadeWeserPort-Entwicklungsgesellschaft harte Zahlen und Fakten auf den Tisch gelegt werden müssen, umso deutlicher kommen auch die vielen Unwägbarkeiten ans Tageslicht, und so manches Gutachten, das zur Entscheidung der drei Küstenländer für den Hafenausbau beitrug, entpuppt sich als gutachterliches Wunschdenken.

Hamburgs Wirtschaftssenator Gunnar Uldall laut Hamburger Abendblatt vom 1.2.2002: "Zum einen sei noch völlig offen, ob die Containerriesen, für die der Hafen ausgerüstet werden soll, in ausreichender Zahl gebaut würden. Bisher habe weltweit kein einziges Unternehmen derartige Pläne." Peter Dietrich, Vorstandsvorsitzender der HHLA-Gruppe, sieht das ähnlich: "Die Jumbo-Schiffe werden zwar gebaut, aber nicht für den Verkehr Richtung Nordeuropa eingesetzt." (Die Welt, 8.2.2002).

Was würde passieren, wenn der JadeWeserPort gebaut wird, die dazu passenden Schiffe aber nicht? Dazu noch mal Gunnar Uldall: "Es sei nicht ausgeschlossen, dass Niedersachsen sich dann um kleinere Schiffe bemühe. In diesem Fall würde sich Wilhelmshaven - entgegen der momentanen Absprachen - zur Konkurrenz für Hamburgs Hafen entwickeln."

Die Finanzierung

In der gemeinsamen Erklärung der drei Länderchefs heißt es: "Die Regierungschefs der drei Länder sind sich darin einig, dass Entwicklung und Betrieb des Tiefwasserhafens nur mit maßgeblicher Beteiligung privater Investoren zur Reduzierung der öffentlichen Investitionen auf ein Minimum und nach betriebswirtschaftlichen Kriterien erfolgen kann. Dies betrifft sowohl die private Finanzierung der Infrastruktur für die 4 Liegeplätze in der ersten Ausbaustufe - mit mindestens 50% - als auch die Finanzierung der kompletten Suprastruktur und des Terminalbetriebes selbst."

Die Kosten-Schätzungen für den Bau des Containerhafens liegen zwischen 700 und 800 Millionen €. Die Kosten für die einzelnen Baumaßnahmen (Quelle: Der neue Lotse 2/2002):

- ca. 305 Millionen € für die Suprastruktur (Flächenbefestigung für Terminal, Krane, Geräte, Gebäude, Yard, Informationstechnologie);
- ca. 178 Millionen € für die terminalbezogene Infrastruktur, Kajenbauwerk;
- ca. 211 Millionen € für die Flächenaufspülung
- ca. 34 Millionen € für die landseitige Infrastruktur.

Das macht eine Gesamtsumme für den JadeWeserPort von 728 Millionen.

Wer da nun was bezahlen soll, steht ja eigentlich in der gemeinsamen Erklärung der Regierungschefs, doch wie es aussieht, wird diese Rechnung so nicht aufgehen. Die Länder hatten sich darauf geeinigt, dass 473 Millionen € privat und 192 Millionen € staatlich finanziert werden (Wilhelmshavener Zeitung, 30.1.02). Das sind allerdings nur 665 Millionen - aber darauf kommt es nicht an, denn die Kosten erhöhen sich bekanntlich im Laufe der Bauphase ständig.

Dazu die folgende Meldung aus der Nordwest Zeitung vom 6. Februar 2002: "Im Frühsommer wird nach Ansicht von Bremens Wirtschaftssenator Josef Hattig (CDU) über die Betreiber des Jade-Weser-Ports in Wilhelmshaven entschieden. Bis dahin habe Hamburg Zeit, eine Beteiligung zu klären, sagte Hattig gestern. Zuvor müsse die Finanzierung des Tiefwasserhafens geklärt werden. Hattig erwartet von den privaten Betreibern - zur Zeit ist es allein die Bremer BLG Logistics Group - eine Beteiligung von 90 Millionen Euro (176 Millionen DM); 'Im Frühsommer muss die Hamburger Lagerhausgesellschaft eindeutig sagen, ob sie dabei ist.' Der Senator räumte ein, dass die Finanzierung des Tiefwasser-Projektes in Wilhelmshaven noch **unsicher** ist. Bei den Kosten für die 'terminalnahe Infrastruktur' von rund 380 Millionen Euro klafft demnach ein Loch in Höhe von rund 90 Millionen Euro."

Die Rechnung des Senators ist zwar in sich nicht so ganz schlüssig, das Ergebnis ist dennoch alarmierend genug.

Doch Detthold Aden, Vorstandsvorsitzender der BLG, weiß auch, wie diese Finanzierungslücke zu schließen ist. In einem Interview mit Radio Jade machte er deutlich, dass dieses Geld nur vom Land Niedersachsen kommen kann.

Ob die obige Aussage der WZ, dass 192 Millionen Euro staatlich finanziert werden, Bestand hat, ist also mehr als fraglich. In der taz Bremen vom 4. Februar 2002 waren schon ganz andere Zahlen zu lesen: "Nach aktuellen Schätzungen soll der Tiefwasserhafen 700 Millionen Euro kosten. 305 Millionen will die öffentliche Hand für Verkehrsinfrastruktur zuschießen."

Nun sind sicherlich alle Fragen beantwortet. □

Lack ab - Glantz weg

Welche Zukunft hat die Nordseepassage?

(iz) Die Halbwertszeit eines Managers in Wilhelmshaven ist auffallend kurz. Nachdem zuletzt WPG-Geschäftsführer Martin Linne nach einem knappen halben Jahr das Weite suchte, hat nun Christian Glantz, Geschäftsführer der Nordseepassage, plötzlich und unerwartet seinen Job geschmissen. Was beiden - und weiteren Kurzzeit-Promis in WHV - gemeinsam ist: Wenn sie kommen, werden sie hoch gelobt; wenn sie gehen, wird sich ausgeschwiegen.

Offen bleibt, ob Glantz rechtzeitig ging, ehe er gegangen wurde. Auch wenn Wachpersonal und eine strenge Hausordnung die Ordnung äußerlich aufrecht erhalten, sind Fluktuation und Leerstände unter den etwa 60 Ladenlokalen in der Passage unübersehbar. Die Schaufenster des verschwundenen Café Florian sind zwar nicht mit Zeitungen, aber mit Plakaten zugeklebt, die für das Frühjahr den Einzug des "Café und Bar Celona" verheißen. Bric + Brac ist nur noch per Telefon erreichbar. Bei "Baxter Skate + Fashionwear" ist es ebenfalls zappenduster. Der Reiseausstatter "unterwegs", dem es erfreulicherweise gut geht, kann sich über gleich zwei günstige Ausstellungsfenster freuen: Im Untergeschoss füllt er die Front der ehemaligen Bärenapotheke, im Obergeschoss kaschiert er das Fehlen des verschwundenen Camel-Shops mit Trekkingartikeln. Der derzeitige Leerstand entspricht etwa dem zur Neueröffnung der Passage.

Soll an all dem Christian Glantz schuld sein, und wird unter dem neuen Management alles besser? Der GEGENWIND befragte Geschäftsleute der Nordseepassage. Dass die sich nicht alle grün sind, war schon klar, als Kritik an unterschiedlichen Mietpreisen laut wurde. Es liegt auf der Hand, dass Mieter von Kleinstflächen pro m² mehr bezahlen als Riesenläden, denn an der Infrastruktur müssen sich alle beteiligen. Marktwirtschaftlich ist nachvollziehbar, dass große Filialisten bessere Preise aushandeln können als kleine Lokalmatadoren.

Bemängelt wurde unter Geschäftsnach-

barn die mangelnde Solidarität bei Gemeinschaftsaktionen, viele denken nur an das individuelle Wohl. Knallharte Kritik gab es für den Bereich der Gastronomie. Hier ist ein Trend zu beobachten, den Leckermäuler auch im übrigen Stadtgebiet feststellen: Einstieg auf hohem Niveau hinsichtlich Essen und Service - und nach wenigen Wochen oder Monaten ein rasanter Abfall ins Unzumutbare, sprich: Die Pleite haben sich die Gastronomen selbst zuzuschreiben.

Herr Glantz, wurde uns berichtet, sei kein einfacher Mensch, aber man könne durchaus mit ihm klarkommen. Das kann auch unsere Redaktion bestätigen, hat er uns doch - nachdem zunächst ein Wachmann unseren Mitarbeiter der Räume verwiesen hatte - eine Erlaubnis zum Fotografieren in der Passage erteilt (siehe Gegenwind 143). Seine Vorgängerin, wurde berichtet, suchte allerdings mehr den persönlichen Kontakt zu den einzelnen Geschäftsinhabern. Solche Kommunikation ist für ein Gemeinschaftsprojekt ein wesentlicher Faktor, dessen Fehlen jetzt bemängelt wird.

Immerhin hat sich unter Glantz das gläserne "Herz" der Stadt nebenbei zu einer Kultur- und Begegnungsstätte entwickelt, mit regelmäßigen Ausstellungen, Musikveranstaltungen und Festen. Dem zollte auch OB Menzel in seiner ansonsten peinlichen Rede zur Eröffnung der aktuellen Ausstellung (siehe Seite 2) Respekt. Auch wenn viele das historische Bahnhofsgebäude immer noch missen; auch wenn der gelbliche Klinkerklotz äußerlich immer eine Zumutung bleiben wird und, im Ensemble mit Parkhaus und Kinopolis, das Stadtzentrum brutal teilt statt gliedert: Man hat sich daran gewöhnt, warm und trocken einzukaufen und den Zügen nachzuwinken, die die Provinz gen Oldenburg verlassen. Um den Preis, dass gewachsene Einkaufsmeilen wie die Gökerstraße und die Marktstraße (die von Westen her jetzt schon bis hinter Leffers betroffen ist) immer stärker ausbluten. Dieser Fluch, der von der Passage ausgeht, fällt jetzt auf sie selbst zurück. Wenn dort irgendwann Totentanz herrschte, wären alle Opfer, die dem Konsumtempel dargebracht wurden, auch noch vergebens gewesen. □

UNTERWEGS
REISEAUSRÜSTUNGS GMBH
OUTDOOR - KANU & MOTORRADBEDARF

Wird Zeit, daß es Urlaub wird!
Nur echt in der **NORDSEE PASSAGE**
WILHELMSHAVEN
Tel: 04421-994287 Fax 994288

Feiner Stoff mit Webfehlern "Kleiner Mann - was nun?" an der Landesbühne

(iz) Anfang 1932 gab es in Deutschland über 6 Millionen Arbeitslose. Nach Bereinigung der merkwürdigen Statistiken der Bundesanstalt für Arbeit, vermuten Pessimisten, sind es heute ebenso viele. Damals verarbeitete Hans Fallada die soziale Katastrophe in seinem bitter-süßen (teilweise autobiografischen) Roman "Kleiner Mann - was nun", der ihn weltweit als Autor bekannt machte. Diesen Stoff hat die Landesbühne jetzt zum richtigen Zeitpunkt aufgegriffen.

Die Bühnenvorlage stammt von Tankred Dorst, der mit Peter Zadek eine vierstündige Revue daraus machte (Uraufführung Bochum 1972). Ansatz der Roman-Adaption als Revue ist der zynische Kontrast zwischen den traurigen Episoden aus dem Leben des kleinen Angestellten Hans Pinneberg (treffend besetzt: Markus Seuß) und dem fröhlichen Glamour von Chansons, Varietés und Ufa-Filmen, die damals in Deutschland zur Blüte gelangten und letztlich Durchhalteparolen lieferten. Dorst hat Falladas atmosphärisch dichte Dialoge fast im O-Ton übernom-

men und dabei die für die Spieldauer erforderlichen Auslassungen so gewählt, dass keine inhaltlichen Verluste zu beklagen sind.

Regisseur Reinhardt Friese musste diesen Kondensationsprozess jetzt für die heute zumutbare Spieldauer von etwa 2 1/2 Stunden fortsetzen. Das Ergebnis brachte nicht den gewollten Kontrast zwischen Realität und Traumwelt. Das mag daran liegen, dass die Anzahl der Chansons nicht im gleichen Maße gekürzt wurde wie die szenischen Folgen. Auch stellte sich bei einigen Schlüsselfiguren nicht die Verhärtung (unter harten Bedingungen) ein, die den Urstoff so bedrückend macht. "Weißt du, Lämmchen, ich hab dich mir ganz anders gedacht. Viel sanfter ..." wundert sich Pinneberg, als seine Frau unterm Damoklesschwert der Armut plötzlich ungeahnte Ellenbogen zeigt. Sibylle Henning gelingt es nicht, aus der Rolle des sanften weinerlichen Lämmchens den Wolf im Schafspelz herauszukehren. Unterm Strich sind die Episoden zu kabarettistisch dargebracht, sind nicht der gewollte schockierende Kontrast zur Traumwelt des Varietés, sondern kommen eher als Rahmehandlung für die Chansons daher.

Das sei nicht als Verriss der Inszenierung missverstanden; die Bewertung ist eine Frage der subjektiven Erwartungshaltung. Wer einen

unterhaltsamen Abend mit guten Show- und Gesangseinlagen wünscht, kommt auf seine Kosten. Herausragend Holger Teßmann als "Marlene Dietrich" vor allem mit dem Titelsong und, zusammen mit Kollegen als Ableger der "Comedian Harmonists" mit "Veronika der Lenz ist da", das man gern als Zugabe nochmals gehört hätte. Beeindruckend auch Tobias Wessler in mehreren Episoden- wie Gesangsrollen sowie Stefan Ostertag als Hitler.

Mit dessen Erscheinen wurde es, in der letzten Viertelstunde, wirklich bedrückend, zumal dann das schlichte Bühnenbild (Annette Mahlendorf) sich erstmals veränderte und der Ausweg in die Glamourwelt sich endgültig verschloss.

"Je schlechter es einer Gesellschaft geht, um so stärker ist ihr Wunsch nach Ablenkung" wird die Kernaussage im Programmheft beschrieben. Dass in der Landesbühnen-Adaption des "Kleinen Mannes" die harte Realität von der Ablenkung erdrückt wird, kann man als Inszenierungsfehler interpretieren - oder auch so, dass es unserer Gesellschaft unterm Strich noch beschissener geht als vor 70 Jahren und nur noch Platz für Ablenkung bleibt.

Ratssplitter

Ratssitzung 20. Februar 2002

(iz) Friedliche Stimmung und kollegiale Umgangsformen prägten die zweite Ratssitzung im neuen Jahr. Abgesehen von dem üblichen Geplänkel zwischen Ratscherr von Teichman (FDP) und SPD-Kopf Neumann, aber das würde einem auch mittlerweile schon richtig fehlen. Selbst die Anfragen mehrerer BürgerInnen wurden in der Einwohnerfragestunde ruhig angehört und beantwortet. Ist jetzt endlich mal nicht "vor der Wahl ist nach der Wahl", oder haben unsere langwierigen Erziehungsmaßnahmen doch gefruchtet? Wir verleihen dieser Sitzung 3,5 bis 4 von 5 möglichen Sternen und sagen: Weiter so!

■■■ **Ein Kompensationsflächenpool (KPF)** soll Ersatzflächen sichern für Eingriffe in Natur und Landschaft, die durch Baumaßnahmen entstehen und deren Kompensation gesetzlich vorgeschrieben ist. Man muss dann nicht auf Krampf nach Ersatz suchen, sondern streicht die erforderliche Fläche einfach vom "Öko-Konto" ab. Vor allem können so große, zusammenhängende Flächen effektiv naturnah erhalten bzw. entwickelt werden.

In Wilhelmshaven sind dafür in der Hesseser und Breddewarder Marsch und der Maa-deaue insgesamt 600 Hektar vorgesehen. Ein Teil davon ist bereits in städtischem Besitz, andere müssen noch - in der Regel von Landwirten - angekauft werden. Und das ist der Knackpunkt: Der Ortsrat Sengwarden, in dem landwirtschaftliche Interessen gut vertreten sind, befürchtet wirtschaftliche Nachteile für die betroffenen Landwirte. Ratscherr Biehl glaubte die Bedenken in einer gemeinsamen Sitzung ausgeräumt zu haben. Ratscherr Lauts (CDU), selbst Landwirt, sowie ca. ein Dutzend Berufskolleg/innen im Zuschauerraum waren anderer Meinung. Zumal Lauts gar nicht an jener Sitzung teilgenommen hatte, auf der Biehl ihn gesehen zu haben glaubte. Stadtrat Frank bekräftigte, es werde nur freiwillige Verträge und keine Enteignungen geben. Die CDU unterstützte das Ziel, einen Flächenpool bereitzustellen, wollte aber wegen des unbefriedigenden Verfahrens die Entscheidung vertagen. Mit den Stimmen der Mehrheitsgruppe wurde sie schließlich doch gefällt.

Für großflächigen Naturschutz vergeben wir ***. Abzüge gibt's, weil er erst und ausschließlich aus dem gesetzlichen Zwang erfolgt, andernorts erfolgte Naturzerstörung zu kompensieren. Zudem entbindet er nicht von der Notwendigkeit, auch im dicht besiedelten Bereich Refugien und Trittsteine für die Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten (derzeit werden sie systematisch zerstört). Ein grüner Ring um einen komplett versiegelten Stadtbereich ist nicht des Pudels Kern.

■■■ **Altes erhalten - modern gestalten** lautet die Devise für eine identitätsstiftende Stadtplanung. Mangels solcher Überlegungen sind schon große Teile des Wilhelmshavener Stadtbildes verdorben. Doch jetzt wird in der Albrechtstraße mal was vernünftig an-

gepackt. *"Die Siedlung besitzt insbesondere wegen ihres geschlossenen Erscheinungsbildes und ihrer weitgehend erhaltenen städtebaulichen Struktur einen architektonischen und sozialgeschichtlichen Wert"*, wird im Bebauungsplan 170A zutreffend festgestellt. Obwohl sie nicht unter Denkmalschutz steht, soll sie so erhalten bleiben. Andererseits will man den Bewohnern die Modernisierung ermöglichen, zumal sie seit Mitte der 90er Jahre die Häuser von der WoBau Jade erwerben konnten. Damit wird auch der Abwanderung aus dem Stadtteil vorgebeugt.

Die Besitzer dürfen nun Stellplätze im Vorgarten schaffen, rückwärtig Wintergärten bauen und mehr Licht in die Räume bringen. Im Gegenzug müssen sie sich an bestimmte Fenster-, Tür- und Gaubenformen und Fassadenfarben halten. Zudem ist der vorhandene Baumbestand zu erhalten und für jeden Stellplatz ein weiterer heimischer Baum zu pflanzen. Als Einfriedungen sind weiterhin lebende Hecken vorgeschrieben. Schade ist, dass die Autos in den Vorgärten zum Teil den Blick auf das sehenswerte Ensemble versperren werden, aber dazu gibt es kaum Alternativen.

Eine solche "strenge" Gestaltungssatzung ist, wie die Ratsvertreter feststellten, muster-gültig und besitzt Signalwirkung. Hoffentlich. Denn allzu viele Bürger machen ihre persönliche "Freiheit" an "individueller" Gestaltung fest, die erfahrungsgemäß architektonische Katastrophen nach sich zieht. In FGroden, das bekanntlich nicht das gehobene Bürger-tum beherbergt, denkt man vermutlich solidarischer und stellt die Identität des Wohnquartiers vor persönliche Interessen. Die stattgefundene Bürgerbeteiligung hat jedenfalls den Plan nicht gekippt. Unserem Stadtbild täte es gut, wenn solche Gestaltungssatzungen Schule machten. Der B-Plan Nr. 170 wurde einstimmig beschlossen.*****

■■■ **Diskriminierend war der einzige Re-**debeitrag, den der neu eingestiegene FDP-Ratscherr von Schadewaldt lieferte. Es ging um die Änderung der Wahlordnung für den Ausländerbeirat. Nachdem es jüngst nicht gelungen war, ausreichend Kandidat/innen zu motivieren, sollen die Termine für die nächsten Wahlen geändert werden. Zudem wurde die Zahl der zu wählenden Beiratsmitglieder auf 11 gesenkt. Schadewaldt bezeichnete die Änderung als "Krampf" und vermutete, dass bei erneutem Kandidatenmangel die Mitgliederzahl weiter bis auf passende Maß gesenkt würde. Für diesen Schrumpfungsprozess wählte er den Vergleich mit den "Zehn kleinen Negerlein" - wofür er zu Recht einen ironischen wie deutlichen Anpfiff vom Sitzungsleiter OB Menzel kassierte.*****

Von Teichman vermutete, die Ausländer hielten nicht viel vom Ausländerbeirat, das zeige der Stellenwert, den dieses Gremium bei ihnen habe. Vielleicht sei der Beirat auch nicht mehr notwendig, weil die meisten ausländischen Mitbürger schon deutsches Wahlrecht besäßen. Ratscherr Weerda (CDU) konnte sich dem nicht ganz verschließen, während seine Parteikollegin Klee engagiert von - auch inoffiziellen - Besprechungen mit ausländischen MitbürgerInnen berichtete, die da ganz anderer Auffassung sind. Nachdem Dezernent Stoffers in gewohnt diplomatischer Art die juristische wie organisatori-

sche Richtigkeit der Änderung bestätigt hatte, wurde die neue Wahlordnung mit zwei kleinen, von Stoffers vorgeschlagenen Änderungen angenommen. ****

■■■ **F-Plan-Jubiläum. Die Wohnbaufläche** längs der Freiligrathstraße zwischen Johann-Sebastian-Bach- und Gökerstraße soll in eine gemischte Wohnbaufläche umgewandelt werden. Diese Planung bringt die nunmehr 50. Änderung des städtischen Flächennutzungsplanes (von 1973) mit sich. Weil der mittlerweile Lichtjahre vom aktuellen Stand entfernt ist, wurde letztes Jahr die Aufstellung eines neuen beschlossen. Beigeordneter Ender (CDU) mahnte anlässlich der 50. Änderung die Verwaltung an, im Haushaltsplan auch die entsprechenden Mittel für den neuen F-Plan zu berücksichtigen. Dafür vergeben wir ***, und noch ** dazu, wenn Rat und Verwaltung anhand des neuen Plans aus städtebaulichen Sünden der Vergangenheit lernen und das verbliebene Flächenpotenzial sensibel nutzen.

BürgerInnen haben das letzte Wort

■■■ Ein Mitglied der Freien Humanisten, die seit Jahren das Jugendheim Kirchreihe für die Vorbereitung zur Jugendfeier nutzen, beschwerte sich, dass man Anfang des Jahres plötzlich vor verschlossenen Türen gestanden hätte. Stadtrat Kottek begründete die - ohnehin geplante, jetzt aber vorzeitige - Schließung damit, dass der Schornsteinfeger dem Heizkessel Explosionsgefahr attestiert hätte. Da nicht alle Adressen der ca. 30 Nutzergruppen bekannt wären, wurden diese durch ein DIN-A3-Plakat an der Tür informiert. Die Betroffene zeigte sich erstaunt ob der fehlenden Adresse - die Rechnungen für die Miete der genutzten Räume hatten sie bisher stets pünktlich erreicht.

■■■ Werner Hoffmann, Pressesprecher der Ortsgruppe des NABU (Naturschutzbund Deutschland), erinnerte an die oft versprochene Ausweisung des Bordumer Busches als erstes Wilhelmshavener Naturschutzgebiet (NSG). Nach neuesten Statistiken gäbe es niedersachsenweit 727 NSGs - die Jade-stadt sei das traurige Schlusslicht. Seit 1985 sei der Wert des Sumpfwaldes - mit der bundesweit größten Dichte an Zaunkönigen - öffentlich bekannt und die Unterschutzstellung umkämpft. Stadtrat Graul beschwich-tigte, die Stadt unterstütze die Unterschutzstellung seit Beginn des Verfahrens. Zunächst hätte man die Räumung der Kampfmittel aus dem zweiten Weltkrieg klären müssen, dann hätte sich die Stadt mit der Unterschutzstellung des südlichen Teiles des Gebietes einverstanden erklärt. Die Bezirksregierung hätte sich bislang "nicht im Stande gesehen", sich dazu zu äußern. Das ist eine ganz neue Variante verschiedenster Ausreden, mit denen sich die Stadt seit Jahren gegen die naturschutzrechtliche Sicherung des Bordumer Busches wehrt. Aus unerfindlichen Gründen, wie auch der Fragesteller bemerkte, denn die Zaunkönige stören sich nicht an den Kampfmittelresten, deren Räumung ohnein unbezahlbar ist, und man könne letztlich "froh sein über die Altlasten", die mangels anderweitiger Nutzungsmöglichkeiten dem Gebiet seinen heutigen Wert verschafft haben. Dies gilt auch für den nördlichen Teil, und es ist nicht die Bezirksregierung, sondern die Stadt, die offensichtlich partout "NSG-freie Zone" bleiben möchte. □

Lizenz zum Senden

Radio Jade braucht mehr finanzielle Unterstützung

(ub) Die Lizenz zum Senden scheint sicher. Alles deutet darauf hin, dass Radio Jade auch die nächsten 7 Jahre Wilhelmshaven und Friesland mit Informationen und Musik beschallt. Doch woher soll zukünftig das Geld kommen, wenn jetzt die Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM) zwar die Sendelizenz für die nächsten sieben Jahre an Radio Jade vergibt, die Zuschüsse aber drastisch kürzt? Zu wenig Mitglieder, Förderer und Unterstützung aus Politik und Wirtschaft - diese und andere Sorgen standen auf der Tagesordnung der Mitgliederversammlung im Februar 2002.

Alle Ampeln scheinen auf Grün geschaltet, man ist sich sicher, dass von der Niedersächsischen Landesmedienanstalt positiv über den von Radio Jade gestellten Lizenzantrag entschieden wird. Radio Jade ist dann offiziell aus der Erprobungsphase entlassen. Das Experiment lokales Radio in Wilhelmshaven ist geglückt. Ab 1. April 2002 soll Radio Jade in den sogenannten Regelbetrieb starten. Gero Pürwitz, bis dato 1. Vorsitzender des Vereins Radio Jade, zeigte im Bericht des Vorstandes die Problemlage auf. Zwar gibt es, so Pürwitz, *„deutlich positive Signale aus Hannover“*, dem Sitz der NLM, und die Lizenzerteilung für die nächsten 7 Jahre scheint sicher, aber wie eine einigermaßen sichere finanzielle Grundlage für den Sendebetrieb zu organisieren ist, bleibt weitgehend ungewiss. Die Mitgliederentwicklung stagniert, ist sogar leicht rückläufig. Pürwitz dringender Appell: *„Radio Jade braucht mehr Mitglieder! Auch als Zeichen für die Verankerung des Senders in der Region.“* Aber ob zukünftig drohende Finanzlöcher allein durch Mitgliedsbeiträge zu stopfen sind, scheint zweifelhaft. Derzeit beträgt das Haushaltsvolumen lt. Bericht des Kassierers und später zum 1. Vorsitzenden gewählten Holger Locherer 890.000 DM pro Jahr. Knapp 600.000 DM davon zahlt die NLM. Die zweitgrößte Summe steuert das Arbeitsamt für Personalkosten bei. Ca. 500.000 DM müssen für Festgehälter aufgewendet werden, 230.000 DM Honorarzahllungen schlugen in 2001 zu Buche. Der kleine Rest geht vornehmlich in die laufenden Sachkosten. Größere Anschaffungen und Ausgaben sind nicht drin.

Eine in den regionalen Zeitungen geschaltete Anzeige, unterzeichnet von ca. 70 mehr oder weniger bekannten Personen des öffentlichen Lebens, hatte im Herbst letzten Jahres auf die finanziellen Probleme aufmerksam gemacht. Dem Rechenschaftsbericht des Kassierers von Radio Jade zu Folge hat diese Spendenaufrufaktion ca. 35.000 DM in die Kasse gespült. Nicht schlecht, aber wohl nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein.

Im Oktober 2001 hatte Redaktionsleiter Michael Diers bereits auf die äußerst prekäre Situation hingewiesen, die dem Verein droht. Diers seinerzeit gegenüber dem Gegenwind: *„Wir haben im Augenblick 576.000 DM pro Jahr zur Verfügung. Ab dem 31. März bekommen wir nur noch eine Sicherheit von 400.000 Mark im Jahr. Aber erst einmal nur dann, wenn wir davon mindestens 10 % selber nachweisen können. Das heißt, wir werden 170.000 DM weniger bekommen als in der Vergangenheit.“* (Gegenwind Nr. 174). Was fehlt, ist vor allem die Unterstützung aus Wirtschaft und Politik. Der Vorstand des Vereins wird nicht müde, darauf hinzuweisen, dass Radio Jade auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor in der Region ist. Fördermittel

und andere Gelder in Millionenhöhe fließen in die Stadt, seit Radio Jade sendet. Ein Argument, das andere Kommunen in Niedersachsen dazu veranlasst, ihre lokalen Radiosender mit sechsstelligen Summen zu bezuschussen. Derzeit wird lt. Hartmut Tammen-Henke (3. Vorsitzender von Radio Jade) über die Umwandlung des Radio-Jade-Vereins in eine GmbH nachgedacht. Es könnte dann die Möglichkeit bestehen, dass über eine Wirtschaftsförderung doch noch kommunale Mittel in den Sender fließen.

Zunächst einmal mussten die Mitglieder auf ihrer Sitzung jedoch scheinbar banale bürokratische Formalien erledigen. Die Vorschriften des neuen niedersächsischen Mediengesetzes vom 1. November 2001 *„machen es notwendig“* so der 2. Vorsitzende Christian Glantz und der Kassierer Holger Locherer in ihrer Einladung, *„dass Satzung und Statuten vor der Erteilung einer Lizenz den neuen Anforderungen angepasst werden.“* Die Niedersächsische Medienanstalt möchte u. a., dass die in § 5 formulierten *„Programmgrundsätze“* aus der Vereinssatzung ersatzlos gestrichen werden. Begründung: Diese Grundsätze stehen schon in den Redakteursstatuten und ausschließlich da gehören sie auch hin. Der Vorschlag des Vorstandes, den Vorstellungen der NLM zu folgen und den § 5 ersatzlos zu streichen, löste erstmals und einmalig an diesem Abend eine hitzige Diskussion auf der Mitgliederversammlung aus. Der § 5 der Vereinssatzung formuliert im wesentlichen den politischen Rahmen, in dem sich Radio Jade bewegen soll und darf. Das sind zum Beispiel Selbstverständlichkeiten wie: *„Radio Jade e.V. ist in seinen Sendungen an die verfassungsmäßige Ordnung gebunden...“* Diese Programmgrundsätze bringen deutlich zum Ausdruck, mit welchen politischen Ansprüchen die Radio-Jade-Gemeinde sich einst auf den Weg zu einem unabhängigen lokalen Sender gemacht hat). In besagtem § 5 wird u. a. auch festgelegt, was die Programme des Radiosenders zu fördern haben: Die internationale Verständigung, den Frieden und die soziale Gerechtigkeit. Auch sollen die Programme *„zur sozialen Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger, zur Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern beitragen.“* Es sind insbesondere die Radio-Jade-Veteranen, die diesen Passus auch für einfache Mitglieder verbindlich in der Satzung geregelt sehen wollen.

Eine Abstimmung über die Streichung des § 5 ergibt keine deutliche Mehrheit. Ein Scheitern der Zustimmung über die gesamte Vereinsatzung soll auf jedem Fall vermieden werden (hier müssen 3/4 der anwesenden Mitglieder zustimmen), und so verbleibt der § 5 mit einschränkendem Vermerk in der Satzung.

Im Laufe dieser Diskussion über die Satzungsänderungen blitzt altes Misstrauen auf,



zwischen den Fraktionen der Mitglieder. An anderer Stelle - beispielsweise beim Änderungsverfahren des § 13, welcher die verantwortlichen Aufgaben des Vorstandes regelt, wird deutlich, dass insbesondere die *„Veteranen“* der Radiobewegung eine Verschiebung der Machtverhältnisse befürchten, dass z. B. der Programmausschuss im Bereich der Personalentscheidungen gegenüber dem Vorstand des Vereins an Einfluss verliert.

Der Vorstand seinerseits betonte vehement, dass es ausschließlich um die Erfüllung notwendiger Anforderungen der Landesmedienanstalt ginge, die u. a. den Kompetenz- und Verantwortungsbereich des Vorstandes klar formuliert sehen möchte. Hartmut Tammen-Henke: *„An der Struktur der Zusammenarbeit zwischen Programmausschuss und Vorstand soll nicht gerührt werden.“*

Die im Einzelnen gefundenen Veränderungsformulierungen der Vereinssatzung erweisen sich als ein tragfähiger Kompromiss: Die veränderte Satzung wird mit nur einer Gegenstimme beschlossen.

Wahlen standen auch an: Aus persönlichen Gründen erklärte der 1. Vorsitzende Gero Pürwitz sein Ausscheiden aus dem Vorstand. Einstimmig zum Nachfolger wurde Holger Locherer gewählt. Ebenso eindeutig gewählt wurden: Gerd Behnken (2. Beisitzer) Hans Pix (2. Kassenprüfer) und Hans Joachim Ewald (Kassierer).

Der Bericht aus dem Programmausschuss machte zum Schluss der Mitgliederversammlung noch einmal das finanzielle Dilemma deutlich, in dem die Radiomacher stecken. Wolfgang (Wolle) Willig stellte dar, wie sich die finanziell angespannte Lage auf die Personal- und Programmstruktur auswirkt: Die Honorare für freie Mitarbeiter wurden bereits gekürzt und sollen - dies allerdings auch aufgrund von Vorgaben der Mediengesetze - ganz entfallen. Fahrtkosten werden nicht erstattet. Für festangestellte Mitarbeiter ist eine Wochenarbeitszeit von 60 - 70 Stunden Normalität. Das Weihnachtsgeld ist immer noch nicht in Gänze ausgezahlt. Es wird, so Willig *„schwierig, das Niveau zu halten.“* Redaktionsleiter Michael Diers stellt aber klar: *„Wir machen gutes Radio, haben ein hervorragendes Programm und wir haben viel zur Etablierung der Region beigetragen.“* □

Gegenwind - weltweit

Mehrere tausend Menschen lesen unsere Internet-Ausgabe

(hk) Von unserer gedruckten Ausgabe verteilen wir im Stadtgebiet Wilhelmshavens (150 Verteilstellen) alle 4 Wochen 5.000 Exemplare. Rückläufer gibt es so gut wie keine. Wir schätzen, dass der Gegenwind monatlich von mehr als 10.000 WilhelmshavenerInnen gelesen wird. Dieser Schätzwert ergibt sich aus Nachfragen bei LeserInnen und bei unseren Verteilstellen.

Wie viele Leute lesen den Gegenwind im Internet?

Seit Anfang 2000 gibt es den Gegenwind auch regelmäßig im Internet (die ersten Gehversuche seit August 1999 lassen wir unter den Tisch fallen).

Jeder Zugriff auf unsere Seiten wird bis ins letzte Detail registriert - wir können, wenn wir die Zeit und die Lust dazu hätten, feststellen, wer wann über welchen Weg auf unsere Seiten zugegriffen hat. Die von unserem Anbieter erstellten Statistiken lassen Rückschlüsse bis auf die von den Besuchern angesehenen Seiten zu.

Wichtige Grundbegriffe

Die wichtigsten Begriffe im Zusammenhang mit den Statistiken sind **Zugriffe** (englisch **Hits**) und **Seitenabrufen** (englisch **Page Views**).

Die Zahl der **Zugriffe/Hits** gibt an, wie oft Anfragen auf Ihre Internet-Präsenz gestellt worden sind. Jede Seite, aber auch jedes Bild wird als ein Zugriff gezählt. Wenn Sie also eine Seite mit 5 Bildern und einer hinterlegten Musik (z.B. Midi-Datei) haben, werden 7 Zugriffe (1 Seite + 5 Bilder + 1 Musik-Datei) erzeugt. Auch Anfragen nach Seiten, die nicht existieren, oder Seiten, bei denen der Zugriff verweigert wurde, werden als Hit gezählt.

Der Begriff **Page Views** dagegen beschreibt nur die Seitenabrufe (d.h. wie oft HTML- und TXT-Dateien abgerufen worden sind). Die genannte Seite mit Bildern und Musikdatei

erzeugt nur **einen** Seitenabruf/Page View. Nicht erfolgreiche Anfragen werden hier nicht mitgezählt.

Wenn Sie Ihre eigenen Zugriffsstatistiken also mit anderen vergleichen wollen, sollten Sie immer die richtigen Werte miteinander in Bezug setzen. Wenn Sie von anderen eine sehr hohe Zahl hören, etwa mehrere Tausend Abrufe im Monat, handelt es sich sehr oft nur um Zugriffe/Hits. Diese können jedoch nur sehr bedingt Auskunft über die Attraktivität einer Internet-Präsenz geben, da die Zahlen schnell sehr groß werden, wenn viele Bilder und Frames verwendet werden. Wenn Sie wissen wollen, wie intensiv Ihr Online-Angebot von den Internet-Nutzern angenommen wird, ist es besser, die Zahl der Seitenabrufe/Page Views heranzuziehen. Generell müssen Sie bei den Zugriffszahlen eine gewisse Verzerrung einkalkulieren. Diese entsteht vor allem durch sogenannte Proxy-Server, wie sie z.B. von Online-Diensten eingesetzt werden. Proxy-Server werden verwendet, um alle angefragten Internet-Dokumente und Grafiken zwischenspeichern, so dass die nächste Abfrage einer Seite nicht mehr neu aus dem Internet geholt werden muss, sondern direkt aus dem lokalen Speicher (Proxy-Server) des Providers. Dies geht wesentlich schneller. Dadurch, dass die Datei nicht mehr von unserem Server direkt angefragt wird, kann allerdings auch kein Zugriff protokolliert werden. Diese Leser sind für Sie also sozusagen unsichtbar. Die "wirklichen" Zugriffszahlen

NATURATA

Das
Fachgeschäft
für Naturkost
und
Naturwaren

**Obst + Gemüse
Täglich frische Backwaren**

Wilhelmshaven
Gökerstraße 58

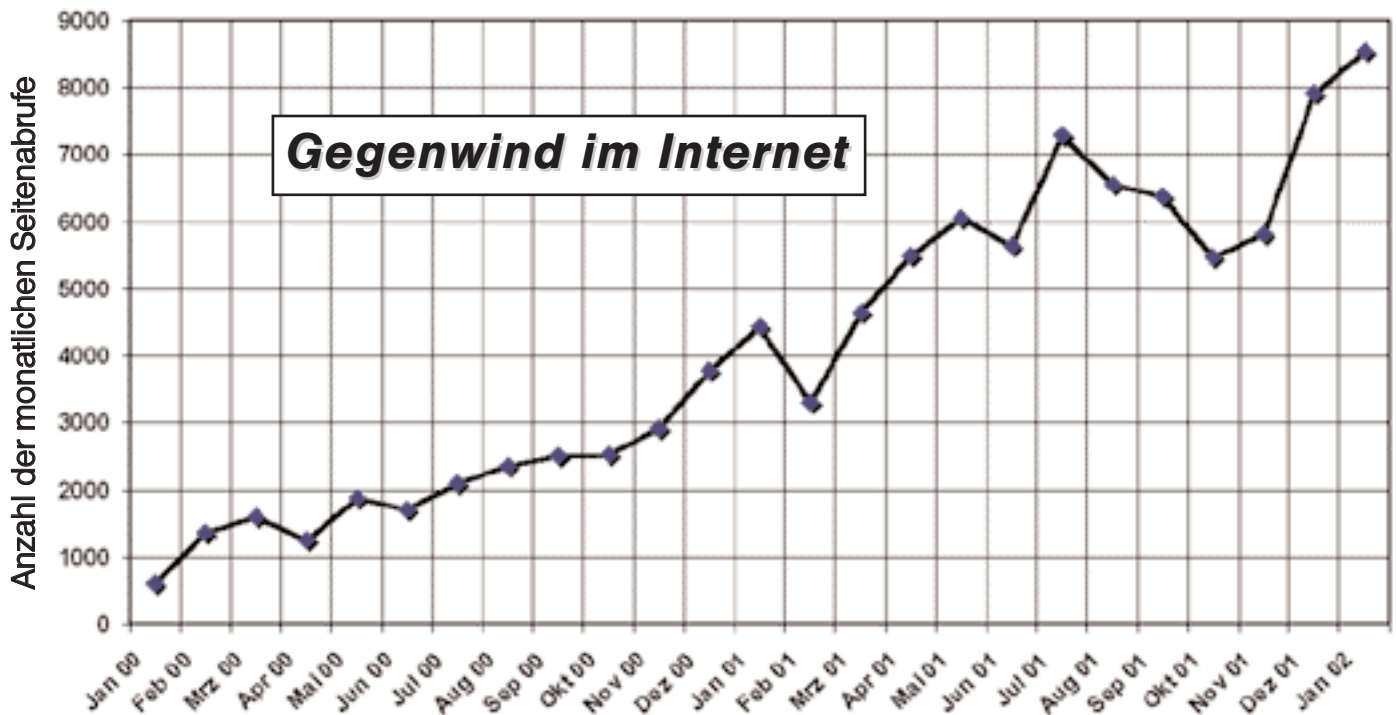


Ihrer Website können also wesentlich höher sein.

Umgekehrt verzerren Indizierungsroboter der Suchmaschinen Ihre Statistik ins Positive. Stichwort-Suchmaschinen wie etwa AltaVista, Fireball oder Hotbot benutzen kleine Programme ("Bots"), die Ihre gesamte Internet-Präsenz aufrufen und in die Suchmaschinen-Datenbank einlesen. Dadurch erhalten Sie protokollierte Zugriffe, die jedoch nicht durch einen wirklichen Leser erfolgen.

(aus der Anleitung für die Statistikauswertung unseres Domänen-Anbieters)

In dem Schaubild haben wir die Page Views für den Zeitraum vom Januar 2000 bis zum Januar 2002 ausgewertet. □



Im Januar 2000 lasen 609 Leute unsere Seiten im Internet. Bis zum Juli 2001 steigerte sich die Zahl der LeserInnen beinahe kontinuierlich auf stolze 7.293. Es folgte ein Abstieg auf 5.473 Seitenabrufe im Oktober 2001. Von da an ging es jedoch wieder steil bergauf zum Rekord-

monat Januar 2002 mit 8.545 Page Views. Die Zahl der Zugriffe (siehe Text oben) betrug im "Rekordmonat" Januar 92.882. Die Besucher unserer Internet-Seiten kamen im Januar aus über 30 Ländern - von den USA über Thailand, Griechenland, Kanada bis nach Chile.

Reform des Schulsystems

Förderstufe statt Orientierungsstufe oder: Bleibt alles, wie es war?

(noa) Die PISA-Studie brachte neuen Schwung in die seit über einem Jahr laufende öffentliche Diskussion über die Orientierungsstufe. Am 2. März wird der SPD-Landesvorstand tagen und beschließen, welchen Weg das Schulsystem in Niedersachsen gehen soll. Doch schon seit mindestens drei Monaten wird immer wieder gemeldet, dass die Orientierungsstufe ganz bestimmt und sicher abgeschafft wird.

Abgesehen davon, dass das noch keineswegs beschlossen ist, ist mittlerweile auch längst nicht mehr klar, ob das gewünscht ist. Lange vor PISA, schon im Februar 2000, forderte der Landeselternrat von der Landesregierung eine Akzeptanzuntersuchung über die OS, da diese Schulform seit ihrem Bestehen umstritten ist. Die Lehrkräfte der OS geben am Ende der 6. Klasse Schullaufbahnpfehlungen, die häufig den Vorstellungen der Eltern vom künftigen Werdegang ihrer Kinder nicht entsprechen, und um die Prognose einigermaßen aussagekräftig hinzubekommen, müssen viele Tests geschrieben werden, so dass die OS schon schnell nach ihrer Einführung den Ruf einer zweijährigen Dauerprüfung für die Kinder hatte. Viele Eltern fügten sich murrend der Schullaufbahnpfehlung aus der Überlegung heraus, dass an dem Gymnasium, zu dem sie ihr Kind schicken würden, ja bekannt wäre, dass es "nur" eine Realschulempfehlung habe und dass man dort dann schon dafür sorgen werde, dass das "Urteil" der Orientierungsstufe bestätigt würde. Dieses "Urteil" jedoch, so denken viele Eltern, sei allein schon deswegen unsicher, weil der Stress durch die vielen Tests die Kinder daran hindere, ihr Leistungsvermögen voll zu zeigen.

Die Landesregierung nahm seinerzeit die Forderung des Landeselternrates entgegen und begann zu untersuchen, wobei sie allerdings das Ergebnis, die OS werde eher abgelehnt, vorweggenommen zu haben und entsprechend untersucht zu haben scheint. Die Förderstufe als Nachfolgeschulform der Orientierungsstufe war bald auf dem Tisch: Statt unabhängiger Einrichtungen zur Beschulung der Klassen 5 und 6 sollen die Kinder nach dem 4. Schuljahr die Realschule oder das Gymnasium besuchen, aber keineswegs so, dass schon von Anfang an feststeht, auf welcher Schulform das Kind am Ende landet. Die Durchlässigkeit soll gewährleistet werden einerseits durch einen für alle gleichen Lehrplan und andererseits durch die Mischung der Kollegien aus Lehrkräften aller drei weiterführender Schulformen. Der einzige Unterschied zur Orientierungsstufe würde bei diesem Modell darin bestehen, dass die Förderstufen einer der anderen Schulformen organisatorisch zugeordnet wären.

Diesen Aspekt betonte Günther Heußen (schulpolitischer Sprecher der SPD Weser-Ems und Lehrer an der OS Sande) in seiner am 11.12.01 veröffentlichten Kritik an der Kultusministerin: "So ist zum Beispiel die Zerschlagung der OS zugunsten von Förderstufen an allen Schulformen außer der Hauptschule das Gegenteil von dem, was die Pisa-Studie nahe legt - nicht zuletzt weil damit de facto eine Trennung der Kinder nach Klasse 6 einhergehen wird."

Etwa zwei Wochen zuvor hatten die SchulleiterInnen Wachtel (GS Wiesenhof), Bültena (Agnes-Miegel-Schule) Kläne (HS Heppens), Schudnagis (GaM) und Bouillon (OS Nogatstraße) sowie Stadtelterntatsvorsitzender Rahlf und Bezirksregierungsprecher Pauluschke beim "WZ"-Stammtisch über die Frage diskutiert, was nach der Orientierungsstufe kommen wird. Die Darlegungen des Elternsprechers waren im "WZ"-Bericht (1.12.) so kurz abgehandelt worden, dass er nachschob: "Wenn die Schulstrukturreform greift, dann werden Eltern nach der Klasse 4 und der Klasse 6 ein Recht auf die Wahl der Schulform ihrer Kinder haben. Dieser freie Elternwillen ist bei den LehrerInnen umstritten und sollte in einem ersten Vorschlag der Landesregierung auch eingeschränkt werden. Der LER und auch der StER Wilhelmshaven hat allerdings eine andere Meinung vertreten." Hier deutet sich an, dass die Eltern sich das Recht auf die Entscheidung darüber, welche weiterbildende Schule ihre Kinder besuchen, nicht nehmen lassen werden, egal ob mit OS oder Förderstufe.

Ob "WZ"-Stammtisch, Landtag oder Gewerkschaft - alle, die sich an der Diskussion um die Zukunft des Schulsystems beteiligen, bleiben jeweils bei ihrer Position und sehen sich auch durch PISA darin bestärkt: Ministerpräsident Gabriel, der sich schon seit Monaten dadurch hervortut, dass er sich ohne Absprache mit seiner Kultusministerin über das Schulwesen äußert und Beschlüsse ankündigt oder ihre Beschlüsse kippt, sieht durch die PISA-Studie bestätigt, dass das dreigliedrige Schulwesen grundfalsch ist, stellt es jedoch andererseits nicht in Frage, sondern zementiert es eher durch die Förderstufen-Pläne. Die CDU-Fraktion fordert Abkehr von der "Spaß-Pädagogik", fordert mehr Leistungsdruck schon in der Grundschule und will die Dreigliedrigkeit des Schulsystems schon ab Klasse 5 (wie es schon einmal war). ("WZ", 13.12.01) Und in derselben Ausgabe berichtet die "WZ" von einer Veranstaltung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) in Jever, auf der ihr Bezirksvorsitzender Strohschein die Ursache für die katastrophalen PISA-Ergebnisse darin sah, dass fast bundesweit ab Klasse 5 die Kinder getrennt nach Schulformen unterrichtet werden (haben die Niedersachsen unter den getesteten deutschen Kindern besser abgeschnitten, da sie erst zwei Jahre später aufgeteilt werden?).

Günther Heußen, der kurz vorher gegen die Zerschlagung der OS angetreten war (s.o.), scheint einer der wenigen zu sein, die im Lauf einer Diskussion ihre Meinung zu ändern bereit sind: Er war auch bei der GEW-Veranstaltung in Jever und stellte dort ein Modell für eine ge-

meinsame Regelschule für alle Jugendlichen von Klasse 5 bis Klasse 10 vor. Kurze Zeit später bekräftigte Heußen seine Kritik am dreigliedrigen Schulsystem und warnt die Landesregierung vor ihren Reformplänen, die "genau in die falsche Richtung" wiesen. ("WZ", 24.12.01)

Aus Hannover kamen ab Januar dann Reformideen zu anderen Themen: Ministerpräsident Gabriel forderte die Einschulung von Kindern schon mit fünf Jahren und nahm diese Idee postwendend zurück. ("WZ", 12.1.02) Kultusministerin Jürgens-Pieper wollte das Sitzenbleiben abschaffen und bekam postwendend Widerspruch aus allen Ecken. ("WZ", 5.2.02)

Etwas langsamer als ihre friesischen Kolleginnen waren die GEW-Mitglieder in Wilhelmshaven. Aber auch sie erinnern an alte Forderungen nach einer gemeinsamen Beschulung aller Kinder. Die Förderstufe, so der GEW-Kreisvorstand Wilhelmshaven, ist lediglich eine Worthülse: "Bei einem schulformspezifischen Curriculum könnte man auf die Förderstufe verzichten und gleich in der fünften Klasse mit den jeweiligen Schulformen einsteigen. Ein einheitliches Curriculum aber lasse die Frage aufkommen, was die Förderstufe von der Orientierungsstufe unterscheidet." ("WZ", 8.2.02)

Der Stadtelterntat Wilhelmshaven sieht zur Behebung der schlechten PISA-Ergebnisse andere Erfordernisse. In einer Resolution zur Schulreform in Niedersachsen fordert er am 15.1.02 u.a.:

- ◆ "Schulformempfehlung nach Klasse 4 mit freier Elternentscheidung
- ◆ Klasse 5 und 6 als Förderstufe angegliedert an die SEK I bzw. SEK II Schulen
- ◆ Zur Wahrung der Chancengleichheit und Durchlässigkeit zu den weiterführenden Schulen müssen in den Förderstufen aller Schulformen die gleichen Unterrichtsinhalte vermittelt werden
- ◆ Endgültige Schulformwahl durch Schullempfehlung nach Klasse 6 mit freier Elternentscheidung"

Nachdem Mitte Februar die "WZ" wieder meldete, dass die Abschaffung der OS jetzt sicher sei (wie schon einmal am 24.11.01 mit einem Zitat des stellvertretenden SPD-Landesvorsitzenden Wolfgang Jüttner: "Ich gehe davon aus, dass die Orientierungsstufe zum 1. August 2003 abgeschafft wird"), interessierte uns, wie das für Wilhelmshaven konkret aussehen wird. Bernd Pauluschke (Bezirksregierung) kann sich dazu aber erst nach dem 2. März äußern, wenn der SPD-Landesverband getagt hat. Er scheint davon auszugehen, dass das, was dort beschlossen wird, dann auch Gesetz wird.

Die Landes-Grünen jedoch sehen das anders: "Massenpetition soll Novelle der SPD stoppen", heißt es am 23.2.02 in der "WZ", und weiter: "Bis zum Beginn des Wahlkampfes soll die Reform den Landtag passiert haben, sieht der Fahrplan der Sozialdemokraten vor. Die Grünen hielten jedoch daran fest, landesweit den Widerstand gegen die SPD-Reform zu organisieren." Sie sind Bestandteil des "Niedersächsischen Bildungsbündnisses" zu dem auch die GEW, Erziehungswissenschaftler sowie Lehrer- und Elternverbände gehören. So wie's aussieht, aber nicht der Stadtelterntat Wilhelmshaven. □



TV • Video • HiFi

ist unsere Sache
Beratung Verkauf Reparatur

Störtebekerstraße 3 - Edo-Wiemken-Str. 8
☎ 93 29-0 Fax 93 29-19 📺 rund ums Haus

Geschlechterkampf III

Die Kämpfe der WahlkämpferInnen in der SPD - Dritter Teil

(red) Nun scheint bei der SPD der Kampf der Geschlechter um das Bundestagsmandat für unsere Region doch noch ein gutes Ende zu nehmen. Falls nicht noch etwas Entscheidendes dazwischenkommt, wird die Genossin Karin Evers-Meyer aus Zetel nach der Bundestagswahl im September 2002 als Gabriele Iwersens Nachfolgerin in den Bundestag einziehen.

Reichlich spät hat sich Iwersen entschieden, nicht mehr für den Bundestag zu kandidieren. Gab es Gründe dafür?

Wollte sie erst abwarten, ob Karl-Heinz Funke kandidiert? Einiges spricht dafür, denn man weiß, dass sie nicht unbedingt eine Freundin des geschassten Landwirtschaftsministers ist. Den hätten aber die Funktionäre der drei SPD-Unterbezirke viel zu gern als Bundestagsabgeordneten nach Berlin geschickt. Oder wollte sie abwarten, bis der tatkräftige Unterstützer ihrer Wahlkämpfe, Arend Roland Rath, bereit war, seinen Hut in den Ring zu werfen?

Doch der Reihe nach. Mit Funke soll Iwersen "ein klärendes Gespräch" geführt haben. In diesem Gespräch soll er ihr gegenüber erklärt haben, kein Interesse mehr an einem Bundestagsjob zu haben.

Damit wäre an sich der Weg frei für Evers-Meyer gewesen.

Doch Pustekuchen. Noch immer hoffen die Wilhelmshavener Sozialdemokraten darauf, dass ihr Unterbezirksvorsitzender Norbert Schmidt einen zweiten Anlauf aufs Mandat nehmen würde. Aber der mochte wohl nicht mehr, obwohl ihn sein WZ-Namensvetter immer wieder ins Spiel brachte. Ein Grund für Schmidt, nicht ein zweites Mal zu kandidieren, könnte gewesen sein, dass ihm klar geworden ist, dass ein einmal - wenn auch knapp - Gescheiter es bei einem erneuten Versuch sehr schwer haben würde. So mussten die Vorstände der Unterbezirks Wilhelmshaven bei ihrer Sitzung am Jahresende beschließen, die Friesländerin zu favorisieren, obwohl sie - laut Protokoll - noch immer Norbert Schmidt lieber als Kandidaten gesehen hätten.

Aber dann gab es denn doch noch einen Mann als Gegenkandidaten.

Das letzte Gefecht: Rath gegen Evers-Meyer

Den (jetzt ehemaligen) Vorsitzenden des Ortsvereins Mitte hatten seine Parteifreunde aufgefordert zu kandidieren. Sein Name: Arend Roland Rath, studierter Sozialpädagoge und Betriebswirt und derzeit Hotelier.

Und dieser Mann mit dem Zottelbart hat für Wilhelmshaven schon einiges bewegt.

Er hat - und das muss man ihm zugute halten - Mut bewiesen, als er 1988 das ziem-

lich heruntergekommene Schniedersche Hotel "Seenelke" ("das Haus des verwöhnten Reisenden") am Südstrand übernahm und zu einem "Seeräuber"-Jugendhotel mit daran vertäutem Beiboot "Cafe Seewärts" umfunktionierte. Seither übermachten in der Herberge viele Jugendgruppen. Dort verkauft das Cleverle auch "Kuchen mit geklauten Äpfeln" und auch - mitunter nicht immer ganz magenfreundliche - Pfannkuchen.

Eine "Sternstunde" der Herberge ist das bei ihm jährlich stattfindende Labskausessen, wo sich die lokale Prominenz gegen Entgelt dieses Gemisch aus Kartoffeln, Corned Beef, Rote Beete, Gurke, Hering und Spiegelei in sich hineinstopfen darf.

Sein privater Wunschtraum: Einmal Pirat zu sein mit allem Drum und Dran. Und für Piraten, Likedeeler und sonstige Seeräuber warb er selbst bei politischen Veranstaltungen. So forderte er vor SPD-Senioren: "Wir benötigen mal wieder richtige Seeräuber". (Ob sich nach seinem Referat einer von den Altgenossen hat anheuern lassen, ist nicht bekannt).

Politisch mischt er seit einigen Jahren als SPD-Ratsherr im Rat der Stadt mit. Als "Berufsjugendlicher" macht er sich immer wieder - mitunter gute - Gedanken um die Kids in der Jadestadt.

Positiv muss man ihm noch anrechnen, dass er mit seiner "Südstrand-Kampa" die letzten beiden Wahlkämpfe von Gabriele Iwersen hervorragend organisierte. Denn auf tatkräftige Unterstützung durch die SPD-Promis wartete die Bundestagsabgeordnete vor jeder Wahl vergebens. Hat Iwersen den Seeräuber, aus Dankbarkeit für seine Wahlhilfe, ermuntert zu kandidieren? Auszuschließen wäre es nicht.

Jedenfalls stellte er sich ziemlich unerwartet der Öffentlichkeit als Gegenkandidat von Evers-Meyer vor. Und er erdreistete sich, diesen Schritt ohne Absprache mit dem herrschenden Klüngel seiner Partei zu tun. Der reagierte dann auch ziemlich sauer darauf, ja, man warf ihm gar "parteischädigendes Verhalten" vor.

Ungeachtet dessen stellte er sich - wegen wie einst Störtebeker - am 7. Dezember letzten Jahres im Bürgerhaus Schortens den Delegierten der Wahlkreis-Konferenz. Doch da unterlag er bei der Abstimmung ziemlich klar der Favoritin Evers-Meyer.

Die ist in Wilhelmshaven noch eher unbekannt. Die Parteifreunde in den wenigen SPD-Ortsvereinen, bei den sie sich bisher vorgestellt hat, sind von ihrer Kompetenz noch nicht so recht überzeugt.

Bekannter ist sie im Friesischen. Dort hat sie 1949 in Neuenburg das Licht der Welt erblickt. Ihr Vater ist SPD-Bürgermeister von Zetel. Nach der Schule eine kaufmännische Lehre, danach ein Jahrzehnt in Berlin an der "Akademie der Künste" tätig. Mit 29 Jahren holte sie ihr Abitur nach und arbeitete danach als freie Mitarbeiterin für Hörfunk und

Rechtschreibwerkstatt

Anette Nowak und
Herward Meier
Legasthenietherapie
Lese-/Rechtschreibtraining
Diagnose und Beratung
Auskunft und Anmeldung
04421 - 99 64 70

Fernsehen. Dann Rückkehr ins Friesische samt Mann und Kindern. Zwei Jahre später tritt sie in die SPD ein.

Und von da an ging's (politisch) bergauf. Sie wird 1986 Mitglied des Kreistages, 1991 stellvertretende Fraktionsvorsitzende. 1994 wird sie Landrätin für den zum Regierungspräsidenten avancierten Bernd Theilen. Bei der nächsten Landtagswahl zieht sie zudem noch in den Niedersächsischen Landtag ein. Als sie ihren 50. Geburtstag feiert, verleiht ihr die WZ in einem Artikel das Prädikat "Lichtgestalt der friesischen Politik".

Doch wo viel Licht ist, ist bekanntlich auch viel Schatten.

Auch nicht ohne: Karin Evers-Meyer

So bekommt sie bei Wahrnehmung ihrer beiden Hauptfunktionen (Landrätin und MdL) bald Schwierigkeiten. Da saust sie schon mal mit ihrem Landrätin-Dienstwagen über die Kreisgrenzen hinaus nach Hannover zu Landtagsitzungen. Als ihr dies der Kreistagsabgeordnete Janto Just angekreidet, verklagt sie ihn vor dem Verwaltungsgericht. Doch kurz vor dem ersten Verhandlungstermin zieht sie plötzlich die Klage zurück. Ihr Rückzugsargument: "...Ich möchte lieber über kommunalpolitisch wichtige Dinge diskutieren, meine Arbeit im Landtag machen und meine Zeit nicht vor Gericht verbringen".

Ärger bekommt sie auch im Kreistag wegen ihrer vielen Posten und Pöstchen. Zwar hat sie davon noch nicht so viele wie ihr MdL-Nachbar Wilfrid Adam aus dem Wahlbereich 100, aber sie ist da auf einem guten Wege. So würde sie u.a. auch gern selbst wenn sie Bundestagsabgeordnete würde - weiterhin noch bis 2003 Landrätin bleiben wollen.

Wird die Kandidatin bei ihrem Start als "Neue" ein ähnlich gutes Wahlergebnis wie ihre Vorgängerin Gabriele Iwersen erzielen können? Die hatte bei der Bundestagswahl 1998 stolze 53,3 % für die SPD geholt. Ob auch Karin Evers-Meyer den Einzug in den Bundestag per Direktmandat schafft, wird wesentlich von der Großwetterlage in den letzten Wochen bis zum Wahltag abhängen. Doch auch über die Landesliste wird sie ziemlich sicher in den Bundestag gelangen, denn sie steht recht gut abgesichert auf Platz 7 - weit besser als Iwersen bei den beiden letzten Bundestagswahlen. Es sieht ganz so aus, als könne die Übergabe des Stabes von Genossin zu Genossin reibungslos erfolgen. □

Darlehen zur freien Verfügung mit sehr günstigen Konditionen

für Beamte auf Lebenszeit und langjährige Angestellte im öffentlichen Dienst möglich.

Rufen Sie mich einfach an!

Klaus-D. Knoop Tel. 04421 - 77 20 40

Experte für Akademiker und Beamte, für Vorsorge und Vermögensaufbau, staatliche Förderungen, Investments u.v.a.m. für die DANV, die Deutsche Anwalt- und Notarversicherung, einer Sonderabteilung der Hamburg-Mannheimer Versicherungs-AG

Leserbriefe

Frühjahrsputz 2002

Der Frühling weckt des Schmutzes Finken;
sie putzen fleißig die Gefieder -
doch vor der eig'nen Haustür stinken
schon die braunen Blätter wieder.

Nun bald ans Werk, ihr Putzkolonnen,
den neunten März empfiehlt die Leitung -
so drückt den Schmutz in eure Tonnen ...
ein dreifach "Heil" der Tageszeitung.

Ein Volk, ein Reich, ein Frühjahrsputz ...
doch Sommer, Herbst und Winter (?)
verteilen sie den ganzen Schmutz
und keiner kommt dahinter?

Die Reihen fest geschlossen, bieder
und frisch gebräunt fliegt Finke-Schmutz
von Nest zu Nest, fragt immer wieder:
"... auch unter'm Teppich Frühjahrsputz?"

Hans-Günter Osterkamp
Peterstr. 79, 26382 Wilhelmshaven



Internationaler Frauentag

Die Frauen des Centro Cultural Hispanico Wilhelmshaven wollen am 8. März mit Frauen aller Nationalitäten den Internationalen Frauentag feiern.

Die Frauen des spanischen Kulturzentrums wollen an diesem Tag tanzen, essen, trinken, singen, kommunizieren, lachen - einfach nur Spaß haben.

"Es wäre schön, wenn ihr für unser 'Internationales Büfett' eine Spezialität eures Landes mitbringen würdet. Bringt bitte auch Musik (CD's oder MC) mit, damit wir gemeinsam eure Tänze kennen lernen", heißt es in einem Info-Blatt der spanischen Frauen. Fragen zum Fest beantwortet Angelika Freiria Maceiras unter der Telefonnummer 04421/28474. Stattfinden wird das Fest am 8. März ab 19.00 Uhr im spanischen Kulturzentrum in der Rheinstraße 30.



MUSIKKNEIPE IM SÜDEN DER STADT

Mainstraße 22 - Wilhelmshaven
Öffnungszeiten: tägl. ab 20.00 Uhr

LANDESBÜHNE NIEDERSACHSEN NORD GMBH

Premiere am 9. März 2002: **Das Kontingent** 20 Uhr, Stadttheater Von Soeren Voima, Musik von Matteo Fargion

Jung, engagiert und voller Ideale sind die jungen Männer und Frauen, die sich dem Kontingent, einer Eliteeinheit zur Verteidigung der Menschenrechte in Krisengebieten, anschließen. Doch Helfen will gelernt sein, und am Ende ihrer Ausbildung haben die jungen Soldaten weder Namen noch Nationalität noch Identität: Sie sind Beauftragte einer höheren Macht, "Vollstrecker" eines "humanitären" Auftrags. Als der junge und idealistische Bill zu der Einheit stößt, gerät er mit dieser abstrakten Menschlichkeit in Konflikt. Seine gut gemeinten und spontanen Hilfsaktionen werden zur Bedrohung für das Kontingent ...

Wie weit darf man gehen, um Menschenrechte zu schützen? Was zählt die Not eines Einzelnen, was ein Leben gegen viele? Kann, darf, muss man Menschenleben opfern, um die Menschlichkeit zu erhalten? "Das Kontingent", uraufgeführt im Februar 2000 und angesichts des derzeitigen Bundeswehreininsatzes in Afghanistan erschreckend aktuell, ist ein Lehrstück ohne Lehre: Helfen kann man auf verschiedene Arten. Die Frage ist nur: Welche ist die richtige?

Mit Kyra Lippler, Monika Rehbein, Nina West, Oliver Schirmer, Matthias O. Schneider, Johannes Simons, Marco Stickel und Jan Beier (Schlagzeug). Regie: Roland Hüve. Musikalische Leitung: Erich A. Radke. Bühne & Kostüme: Timo Dentler

15 Minuten vor der Premiere gibt es im oberen Foyer eine kurze Einführung zum Stück.

Weitere Vorstellungen: Fr. 15.3. + Fr 22.3., jeweils um 20 Uhr.

Termine:

1. März

Kleiner Mann - was nun?

Eine sozialgeschichtliche Revue von
Tankred Dorst nach dem Roman von
Hans Fallada
20 Uhr, Stadttheater

2. März

Moby Dick

20 Uhr, Junges Theater

3. März

Das Haus der Treppen

Gastspiel Projekt "act"
20 Uhr, Junges Theater

12. März

Japan Philharmonic Symphony Orchestra
VII. Sinfoniekonzert
20 Uhr, Stadthalle

Weitere Termine: Telefon 04421/94010
www.landesbuehne-nord.de

KULTUR - KOMMUNIKATION



HOTEL KLING KLANG

WHV Zentrum
Börsenstr.73 / Ecke Mitscherlichstr
MUSIK FÜR DICH

**Frühstücken
Partys - Konzerte**

Freitag, 7.2.

GLOOMY FRIDAY
EBM - 80's - DarkWave - event

**Freitag
14. Februar**

**The TROTTEL STEREO DREAM
EXPERIENCE**

"Dub-Folk-World-music"
...mehr als nur ein "Konzert"

"It's a stereophonic - tribal - psychedelic trip
with Hungary's leading world fusion band..."

-KONZERT DES MONATS-

21. Februar
VISIONS präsentiert:

UNION YOUTH
+ Support

KLING KLANG-eMail-News
Kurze eMail an KLINGKLANGINFO@AOL.COM
...und DU bist dabei!

www.kling-klang-online.de

Günstiges Baugeld

Zins p.a.: **5,30 %** bei
100 % Auszahlung
Zinsfestschreibung: 10 Jahre
anfänglich effektiver
Jahreszins: **5,43 %**

Weitere Konditionen auf Anfrage

Ihr Ansprechpartner:
Holger Janßen Tel.: 04421 / 81144



VERSICHERUNGSGRUPPE

Sehr geehrten Herrn Schäffredacktöhr!

Nehmen Sie das man blohs nich so ernst mit der Anrede - anners als Leute, die ich Ihnen sagen könnte, weiß ich nämlich, was sich gehört. Wie kommen Sie eintlich dazu, die Kohrresponndentz von meiner armen Schwester Wilma so an die Öffendlichkeit zu zerren? Nich genuch damit, dass Sie jahrelang meine Briefe an mein lieb'n Kudl abgefangen haben und wir deswegen schon auswandern mussten - nu lassen Sie auch noch Wilma vor den ganzen Leuten rumjaue'n, wo doch damals inner Volksschule unser Frollein schon immer zu Wilmas Aufsätzen gesacht hat, dass in den Kuchenbacken auf Arschbacken kommt und unsere Eltern ihr das ganze Riechsalz und den Licköhr gahnich bezahlen könnten, den sie für Wilmas Geschreibe zu lesen immer bräuchte. Also nochmal: Was fällt Ihnen eintlich ein? Damit muss jetzt Schluss sein, sonst mach ich Ernst! Glauben Sie man blohs nich, wen Sie vor sich haben!

Und isja auch nich so, dass es nich genuch annere Problehme geben würde - ich will ja gahnich davon reden, dass da oben nich mehr wissen, obse nu die Ennpehdee oder gleich den Verfassungsschutz verbieten sollen oder dass wir als einziges Land in Eurohpa einen Selbstverteidigungsmi-nisster haben oder dass nu endlich rausgekricht haben, dass die Arbeitsämter dazu da sind, dass sie selbst beschäftigen - nee, hier, in unserer eintlich ja ganz netten Stadt gips doch wohl genuch anneres als meine arme Schwester, worum sich Ihr Blättchen kümmern kann!

Wo ich grade beim Arbeitsamt bin - unser plietscher Schäff davon, der Lienau, der hat ja als erster erkannt, warum nix funcktzjoni-ert bei denen, hatter nämlich gesagt, dasses ja alles ganz furchbar is was der Rechnungshof so rausgekricht hat, aber "wer die Strucktuhr der Arbeitslohsen kenne, der wisse, wo es hake" - und genau so isses ja! Wenn die gantzen Arbeitslohsen nich wärn, dann liefs doch priemah bei den Arbeitsämtern! Und grade hier hamse sich beim Arbeitsamt ja immer so viel Mühe gegeben, alles so fein renohwiert und überall so schöne Kompjuter hingestellt, in denen jahrelang die gantzen schönen Stellenangebote aufbewahrt werden - nee, was die Menschen doch undankbar sind, und die Arbeitslohsen besonners.

Annere öffendliche Einrichtungen hamja auch so ihre Problehme. Steh ich zum Beispiel neulich wieder mal so schön inner Schlange beim Sörwiss-Zentah, was früher die Hauptpost war, - gefällt mir ja immer gut da, haste immer genuch Zeit zum Klöhnen mit denen vor dir und hinter dir, manchmal musste ehm Platz frei halten, wenn einer mal muss, das fördert die Gemeinschaft und freu ich mich immer

schon auf ein schönes Stündchen, wenn ich mal wieder son Paket für mein Kudl fertich hab. Blohs mit dem Sörwiss klappts ja noch überhaupt nich - hab ich ja gedacht, dass da immer son Kellner anner Schlange lang geht, mit Kaffee und Schnittchen und vielleicht nochn Massöhr, weil alle können das ja nich so gut ab mit dem langen Stehn - is aber bis jetzt noch nie jemand gekommen. Also, ich find ja, wennse sich schon son ammeriekahnischen Namen geben, dann solltense das mitter ammeriekahnischen Sörwissfielohsoofie auch ernst nehmen, annererseits klappt das ja schon bei Wohl Mart nich so richtig.

Vielleicht können die vom Sörwiss-Zentah sich mal was vonnen russischen Mitbürgern abkucken - da hat son Laden inner Wertstraße aufgemacht, der heißt Micksmarkt oder so und war ich bei der Eröffnung dabei, da gaps Seckt und Wodka und Tohtahl intressante Schpehzjalietähten, so Meis mit Zucker und so - nu, wo wir kein kalten Kriech mehr haben, isja son büschen ammeriekahnisch-russische Konnkuhrenntz mit den Mitteln vonner Marktwirtschaft gut für uns gelackmeierte Verbraucher - oder was meinen Sie, Herr Schäffredacktöhr? Hamse sich da überhaupt schon mal Gedanken drüber gemacht? Und dann hab ich dazu ja nochn Verdacht: Hatt ich doch neulich son Schrieb im Kasten vonnem 'Verein Deutsche Sprache', Rehjo-nahldgruppe Wilhelmshaven, die wolln keine fremden Wörter mehr bei uns haben. Hatt ich noch gahnich richtig drüber nachgedacht, da hatte mein Nachbahr, der Jann - nich der ausser Wehzett, der käm ja auf sowas gahnich - schon bei denen angerufen und gefragt, wasse denn eintlich so tun wollten. Hatt der am Tehlefohn zu ihm gesacht, das wüsst er auch nich so genau, das wär die Sache von ihrem Redacktöhr. Hatt mein Nachbahr Jann gesacht, Redack-töhr wär ja nu eintlich auch nich son richtiges deutsches Wort. Sacht dann der am Tehlefohn, das machte nix, sie wärn ja blohs gegen die englischen Wörter. Hatt mein Nachbahr dann noch drauf hingewiesen, dass man 'deutsche' in 'deutsche Sprache' klein schreiben muss, nacher Rechtschreibreform sowieso. Sacht der Tehlefohnist doch, so gut würd er sich damit auch nicht auskennen! Na, klingelts, Herr Schäffredacktöhr? Wenn der Verein man nicht die ideeolohgische Bahsisgruppe zu dem Micksmarkt is, kennen sich mit Deutsch nich so richtig aus, wollen Englisch wechhaben - sowas sollten Sie mal untersuchen, anstatt dauernd Wilma und meine Fahmielje zu blahmieren!

Oder das mitterm Küstenmusehjum oder was noch dahvonn da is. Gips ja nu ne neue "Projäcktmänädscherin" zu, die wie unser Dockter Grauel sacht, weiß, "wie ein Museum aussehen soll". Hoffen wir das mal, er weiß es nämlich ja wohl nich, obwohl er ja doch eintlich der Kultuhrschäff hier is, aber mann kann ja auch nich

alles gleichzeitig wissen, isja blohs menschlich, und hatt er zwahrn Dockter, aber ja ebend nich fürs Küstenmusehjum. Aber kanner ja noch machen, und da is mir doch gleich ne gute Ideh gekommen, und zwar als ich im Pumpwerk bei Karl Dall war, dasja son ganz dünahmischer geworden, mit viel pohpuhlährem Prohfiel, wie man heute so sacht. Also, die Idee geht so: Wir geben dem Grauel nochmal son büschen Zeit, nochn Dockter zu machen, damit er sich dann besser auskennt, und in der Zeit macht Karl Dall den Kultuhrschäff, kann für uns blohs gut sein und muss man am Namensschild vonnem Bühroh nur wenig Buchstaben ändern. Ich werd das mal inner Fragestunde vom Rat einreichen, in dreifacher Ausfertigung und rechtzeitig - isja ne gute neue Einrichtung das, so werden die Pohlieticker nich mit Fragen über-rascht, auf diese keine Antwort wissen und dann vorm mündigen Bürger dumm dastehn. Sowas mögen wir Bürger nämlich nich und wähl'n die dann nich wieder, und das mögen dann die Pohlieticker nich und deswegen isses so für alle am besten.

Wie gut das wäre, wenn man auf alles ne orntliche Antwort wüsste, hat ja auch der Pressesprecher vonner Stadt, der Konnkken oder so, wieder mal gezeit, als es um das Flüchtlingswohnheim am Pumpwerk ging, was keine Heizung, kein Telefohn und nix zum Putzen gipt. Hatt er in som Interwjuh gesacht, dass das alles inntärn geregelt wird und das Gantze die supjäcti-tiwe Wahrnehmung des Hausmeisters wäre. Nu frach ich Sie, Herr Schäffredack-töhr - isses nich gefährlich, wenn mann jemand mit soner gestöhrten Wahrnehmung an soner wichtigen Stelle beschäftigt? Wenn einer keine Putzmittel sieht, wo welche sind, oder ein Tehlefohn einfach injoriehrt, wenns da doch steht, und friert, obwohl doch die Heizung ballert wie nix Gutes? Is so jemand im öffentlichen Dienst nichn Riesickofacktohr? Da weiß ich doch gahnich, um wen ich mir zuerst Sorgen machen soll, um den verrückten Hausmeister oder um den Konnkken.

Sehn Sie, Herr Schäffredacktöhr, worum Sie sich alles kümmern könnten, anstatt um meine Intiemihätähten? Ganz zu schweigen vonnem neuen Offschohr-Windpark, der so gut für die Fische is, weisse sich da so schön vor den Fischern verstecken können - war ja son Bild von inner Wehzett, sah richtig gut aus, wie in diesem Film von dem Käwinn Kostner, 'Woherwörl', keine Ahnung, warum den damals keiner sehn wollte. Und wassis mitter Nordsee-Passah-sche? Freunse sich jetzt alle, dass schreiben können, dass der letzte Glantz da nu von ab is - wann warn der da, außer zu Weihnachten? Gips dafür da aber jetzt sone schöne Ausstellung mit Fohtohs vonnen Fuffziegern und zeicht das ja endlich mal, wo sich diese Stadt hin orjentiert und is das auch gut so, damals gaps keine Problehme mit Sörwiss-Zentahs und die Flüchtlinge waren unsre eigenen und konnten zuhause wohnen, ohne dass inntärne Schwierigkeiten mitter Stadt krichten.

So, nu muss ich aber mal sehn, dass ich mich zum Frühjahrsputz irgendwo anmelde, Wilma nehm ich mit, damitse ihren Kopf mal son büschen durchlüften kann - und zum letzten Mal, Herr Schäffredacktöhr, Finger wech von meiner Schwester, sonst bin ich die längste Zeit gewesen

Ihr Theda!

(und glaubense blohs nich, dass ich Ihnen sage, wo ich wohne!)

Jonathan  Naturkast
"Gesundheit!"

Obst und Gemüse aus kontrolliert biologischem Anbau.
Unter anderem.